Dezember 1932



7. Jahrg., Nr. 12

Mitteilungsblatt des Landesverbandes israelitischer Religionsgemeinden Hessens

Dieses Blatt erscheint monatlich und geht den Mitgliedern unentgeltlich zu. ◆ Erscheinungsort Mainz.

Zuschriften: Mainz, Hindenburgstraße Nr. 44
Schriftleitung: Rabbiner Dr. S. Levi, Mainz

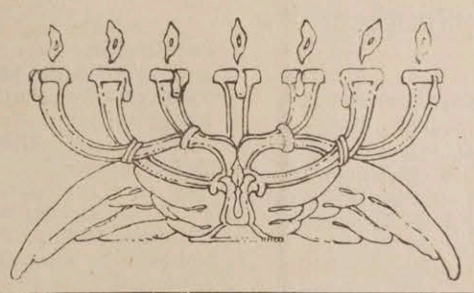
Zum Chanukkah-Feste.

Das Chanukkahfest spielt, obwohl es das jüngste unserer religiösen Feste und kein biblisch vorgeschriebenes, sondern rabbinisch angeordnetes Fest ist, von alter Zeit her eine besondere Rolle im Gemütsleben unserer jüdischen Gemeinschaft. Die traulichen Abende mit ihrem durch die Reihe der Tage sich steigernden Lichterglanz, die Spiele mit Trendel und Nüssen, zu denen sich jung und alt um den Familientisch versammeln, hatten und haben ermunternde Kraft. Die Flämmchen der Chanukkahkerzen scheinen einen Strahl von Licht durch die Augen in die Herzen der Menschen zu senden. Selbst die jüngsten im Familienkreis haben den Ehrgeiz, am Entzünden der Lichter sich beteiligen zu dürfen. Die Volksmelodie des alten lieben Liedes Moaus zur jeschuosi bringt ein seltsames Klingen und Harmonie in die Herzen der kleinen und großen Sänger. Das Chanukkahfest mit seinem Licht und seinem harmonischen Klingen fällt mitten in die kälteste und lichtarme Zeit des Winters.

Unsere Zeit wird als düster und lichtarm empfunden. Da sollten wir die Gelegenheit, etwas Licht und etwas Harmonie in unsere Herzen einzufangen, mit besonderem Dank wahrnehmen. Es ist kein Heldenstück, über die Ungunst der Zeit und über die Not, auch wenn sie noch so ernst und drückend ist, zu klagen; denn durch die Klage wird ja nichts gebessert. Der Klagende verschlimmert seine Lage noch dadurch, daß er sich den Mut und die Zuversicht, deren er bedarf, schmälert oder nimmt. Dies sollte sich die ältere Generation tagtäglich sagen und unseren Kindern sollten wir die schöne Zeit der Jugend, die doch die Zeit der Freude sein soll, durch dauernde Wiederholung der Klagen über Mißgeschick und Mißlingen nicht verdüstern.

Das Lichtweihfest sollten wir nützen zur Aufmunterung und Erleuchtung. Kostet uns die Einstellung zu solcher Gesinnung auch Mühe und Selbstüberwindung: Man feiert die Erinnerung an die Makkabäerhelden am würdigsten dadurch, daß man sich selber zu einem Heldentum bringt und „Was ist ein Held?" so fragen unsere Weisen (Sprüche der Väter 4. Perek 1. Mischnah). Sie geben die Antwort: הכובש את יצרו „der, der sich selbst überwindet".

Dr. L.



Eine „Chanukkah“-Betrachtung.

Von Lazarus Friedmann, Mainz.

Die gegenwärtige Lage der Juden in Deutschland ähnelt in vieler Beziehung der Lage der Juden vor und während der Hasmonäischen Zeit. Die Beschäftigung mit geistigen jüdischen Werten wurde in den Jahrzehnten vor dem Auftreten der Makkabäer sehr vernachlässigt und lief Gefahr, im Laufe der Zeit gänzlich ausgeschaltet zu werden. Das Schicksal verschiedener kleiner Völker, die durch ihre Anpassung an den Hellenismus ihren Untergang verursachten, drohte auch dem damaligen Judentum, zumal große Uneinigkeit zwischen verschiedenen religiösen Anschauungen innerhalb der Judenheit — Chassidäern und Freisinnigen — herrschte. Da trat eine Wendung ein: Die Anpassung der Juden an die griechische kulturelle Umwelt, die bis dahin eine freiwillige gewesen war, genügte dem König Antiochus nicht. Er wollte mit Gewalt ihre Religion beseitigen, um den vollständigen Untergang des Volkes zu beschleunigen. Unter harten Strafen verbot er die Einhaltung der wichtigsten jüdischen Gesetze, schaffte den Dienst im heiligen Tempel ab und ersetzte ihn durch den Kultus der heidnischen Götter. Da einigten sich die verschiedenen politischen und religiösen Richtungen, sogar die, welche dem Judentum fast ganz entfremdet waren, fanden sich zurück, um diese Brutalität zu bekämpfen und das jüdische Heiligtum zu schützen. Die Heldentaten der Makkabäer, die durch ihre Begeisterung die Judenheit aufrüttelten und die große Uebermacht des syrischen Heeres besiegten, sind Ruhmestaten in der Geschichte des jüdischen Volkes. Die Gefahr des Untergangs des Judentums wurde infolge des gewaltsamen Vorgehens des Antiochus abgewandt, die Kultur der Umwelt wurde nur soweit angenommen, als sie mit der jüdischen Lehre zu vereinbaren war.

Ist nun die heutige Lage der deutschen Juden nicht beinahe ebenso kritisch, wie die der damaligen Zeit? Führte denn nicht der fortschreitende Eintritt in die Kultur der Umwelt zur Vernachlässigung der jüdischen Kulturgüter? Grundlegende jüdische Gesetze wurden nur von Wenigen beobachtet, Mischehen, Austritte aus den Gemeinden usw. vermehren sich fortwährend. Die Organisationen und Verbände haben nur einen lockeren Zusammenhang, manche arbeiten sogar gegeneinander.

Darf man auch in unserer Zeit erwarten, daß durch das Auftreten der Judengegner, die — gleich Antiochus — eine gewaltsame gänzliche Vernichtung der Juden erstreben, ein neuer Makkobäergeist entsteht, der die in Parteien zersplitterte Judenheit wieder einigt, um mit vereinten Kräften dem gemeinsamen Feind mit Erfolg entgegentreten zu können, und auch den notwendigen i n n e r e n Frieden bei uns Juden herstellt?

Wenn die Aussichten dafür vorerst noch sehr gering sind, so ist doch immerhin eine kleine Besserung bemerkbar. Der um sich greifende Judenhaß übt bei manchen Juden eine heilsame Wirkung aus, erweckt jüdische Gefühle, Selbstbewußtsein, und läßt ihn seinen e i g e n e n Wert erkennen. Unsere Jugendgeneration bekommt nach und nach Interesse an jüdischem Wissen und am jüdischen Leben, das Gefühl der Zusammengehörigkeit nimmt allmählich zu. Wir wollen also hoffen, daß, so wie seiner Zeit das Auftreten des gewalttätigen Antiochus zum Erwachen und Aufblühen der Judenheit führte, auch heute, die Hetzereien und Verleumdungen von seiten der Judenfeinde zur Aufrüttelung der Judenheit und zur Besinnung auf sich selbst führen.

Judentaufen im 17. Jahrhundert in Gießen.

Nach Mitteilungen des **Pfarrer Bechtolsheimer-Gießen.**

Im 17. Jahrhundert scheint in der lutherischen Kirche eine förmliche Wut geherrscht zu haben, Andersgläubige dem Luthertum zuzuführen. Teilweise wurde dieser Glaubenswechsel an Menschen vorgenommen, die alt, krank und dem Tode nahe waren. Die Gießener Kirchenbücher berichten eingehend darüber. Die katholische Geistlichkeit machte es, besonders in der Zeit nach dem 30jährigen Kriege, wo sich die Seelenhirten beider Konfessionen mit erbitterter Schroffheit gegenüber standen, nicht anders. Auch sie suchte evangelische Christen mit allen Mitteln für die alleinseeligmachende Kirche zu retten.

Mit Vorliebe scheint man aber damals Juden getauft zu haben. Von jeder solchen Taufe hat man in Gießen ein ganz besonderes Aufheben gemacht. Im Taufbuche der Burgkirche hat man unter dem 9. Juli 1682 folgendes verzeichnet: „Sonntag, den 4ten nach Trinétatis ist ein Jud aus Polen bei 58 Jahren nahmens Löw Mohses Meier getauft worden, nachdem er vorher in unserer christlichen Religion unterrichtet worden und sein Glaubensbekenntnis in öffentlicher Gemeind vor dem Taufstein gethan.“ Wie wichtig man es mit dem Taufen erwachsener Juden genommen hat, geht daraus hervor, daß der damals regierende Landgraf und mehrere adlige Herren die Taufpaten waren.

„1686 am 1. August“ — steht im Kirchenbuche verzeichnet — „ist ein Jude aus Friedberg Joel getauft worden und Philipp Christian genannt. Gott sei Dank für seine Erleuchtung. Er lasse sie ihm kräftig und beständig sein zum ewigen Leben und durch unsern Herrn Jesum Christum Amen.“ — Ein weiterer Eintrag meldet „Ludwig Christian aus dem Judenthumb zum christlichen Glauben durch Gottes Gnade geführt, aus Prag in Böhmen bürtig eines Rabbi Sohn.“

Ihren Höhepunkt erreichten diese Taufhandlungen mit einer Feier die im Jahre 1670 am 31. Juli in der Stadtkirche stattfand. Es heißt darüber, daß „7 Personen, welche Juden bisher gewesen, als Vatter und Mutter mit 4 Kindern und noch eine ledige Mannespersohn, nachdem sie vorher in dem christlichen Glauben fleißig unterrichtet worden, auch sich zu demselben öffentlich bekannt haben, getauft wurden in öffentlicher sehr volkreicher Gemeind und sehr großer Menge Volks, Einheimischer und Fremder; Dem Vatter ward der christliche Name Ludwig Christian, der Mutter der Name Sophie Christina, der ledigen Mannspersohn Georg Christian, dem ältesten Sohn der Eltern Friedrich Christian, der ältesten Tochter Elisabeth Christina, der zweihten Tochter Torothea Christina, der jüngsten Tochter Juliane Christina gegeben. Gevattern: Landgraf Ludwig, seine Gemahlin Elisabeth Dorothea, die verwitwete Landgräfin Sophia Eleonora zu Darmstadt, Landgraf Georg zu Röhla und Gemahlin Alexandra, die beiden Prinzen zu Darmstadt Landgraf Ludwig und Landgraf Friedrich, der Graf von Kirchberg Präsident zu Darmstadt, die sämmtlichen Corpora, geistliche und weltliche, die Universität, die Regierung zu Gießen, General Baumbach, die sämtlichen Gauerben im Busecker-Thal.“

*

Pfarrer Bechtolsheimer schreibt hierzu: „Man sieht, daß man aus dieser Judentaufe eine hochbedeutsame Staats- und Kirchenaktion gemacht hat. Nicht in der Stille, etwa im Pfarrhause oder in der Sakristei der Kirche, wie man jetzt wohl Erwachsene tauft, hat man diese Taufen vollzogen, sondern feierlich am Sonntag morgen, vor der ganzen Gemeinde. Jedenfalls hat man diese Feier vorher gehörig bekannt gemacht, sonst hätte sich nicht eine so volkreiche Gemeinde in der Kirche zusammen gefunden. Gewiß hat die Neugierde viele in das Gotteshaus geführt, man wollte die seltsamen Menschen sehn, die seither Juden gewesen waren und nun Christen werden wollten. Sicherlich hat man in den Tagen vor dem Taufakt in den Wirtsstuben, auf den Straßen, in den Häusern und Werkstätten viel von dieser Judentaufe geredet. In einem späteren Eintrag ist gesagt, es seien viele Tausend hierbei in der Kirche gewesen, aber das kann nicht möglich sein, denn die alte 1809 niedergelegte Stadtkirche hat kaum 1000 Menschen Raum gewähren können. Wenn man hört, daß die höchsten Personen des Landes, der Adel der Umgebung von Gießen und die Notabeln des Gemeinwesens, wenn sie bei der Taufe auch nicht alle persönlich anwesend waren, im Taufbuche genannt wurden, was doch nicht ohne deren Zustimmung geschehen ist, so kommt man zu dem Schluß, daß es in den Kreisen des Hofes und der Geistlichkeit im 18. Jahrhundert als ein besonders verdienstvolles Werk angesehen wurde, Juden zum christlichen Glauben zu bekehren. Etwa vier Monate später, am 26. November 1670, ist übrigens einer der Täuflinge Georg Christian in der Lahn ertrunken. Er soll sich bei Hochwasser des Flusses am Abend, nach einem Eintrag im Sterberegister, an der Lahnbrücke verirrt und dabei sein Ende gefunden haben.

Die Judentaufen hat meistens damals der Superintendent und Professor Peter Haberkorn, gestorben 1676, vollzogen. Er hat sonst nicht getauft, scheint aber sich eine besondere Ehre daraus gemacht zu haben, durch den Taufakt Juden dem christlichen Glauben zuzuführen.“

Soweit die Kirchenbücher und die Mitteilungen des Pfarrer Bechtolsheimer.

*

Ueber die Motive und die Gründe, welche für diese jüdischen Menschen damals bestanden haben, sich taufen zu lassen, berichten natürlich die alten Eintragungen nichts.

Gustav Wohlmuth-Gießen.

Aus unseren Verbandsgemeinden.

Alsfeld. Am שמחת תורה starb nach einem längeren Leiden, welches sie mit großer Geduld und Ergebung getragen hat, Frau Bertha F l ö r s h e i m geb. Adler in einem Alter von 65 Jahren. Mit der Heimgegangenen ist eine, im besten Sinne des Wortes, pflichtgetreue und liebevolle Gattin und Mutter aus dem Leben geschieden. Mit der Güte und Milde ihres Wesens vereinte sich

ihre Friedfertigkeit und Freundlichkeit gegen Jedermann, so daß sie in weitesten Kreisen der hiesigen Bevölkerung beliebt und angesehen war und ihr allzufrüher Tod nicht nur von ihren Angehörigen schmerzlich beklagt, sondern auch von allen, mit welchen sie in ihrem Leben in nähere Berührung gekommen ist, aufrichtig bedauert worden ist. Ein großes Leichengefolge begleitete die Verblichene am 25. Oktober zur letzten Ruhestätte. Herr Lehrer Kahn gab dem Schmerze der Angehörigen der Verstorbenen und der Teilnahme des großen Trauergefolges gebührenden Ausdruck. תנצבה

Fürfeld. Am 19. d. Ms. fand erstmalig nach der neuen Wahlordnung die Wahl der Vorstandsmitglieder und die der Steuerberater statt. Der seitherige Vorstand — Salomon Bruch, Josef Goldschmidt und Ferdinand Strauß — wurde auf 4 Jahre wiedergewählt und für die gleiche Zeit als Steuerberater Max Mann und Ludwig Strauß neugewählt. Ferdinand Strauß ist nach Ablauf dieser Wahlperiode 50 Jahre Vorstand. Vor kurzem feierte er seinen 80. Geburtstag. Obwohl er sich jede Feier verbeten hatte, ließ es sich die isr. Gemeinde nicht nehmen, ihm mit den Glückwünschen ein kleines Geschenk zu übermitteln. Der Bürgermeister des Ortes gratulierte persönlich und überbrachte ein herzliches Glückwunschschreiben des Kreisamts Alzey. Ebenso erschien der katholische und evangelische Geistliche, sowie die Vorstände mehrerer Vereine. Auch ein Glückwunschschreiben des Landesverbandes und seines Vorsitzenden, des Zentralvereins u. a. m. ehrten den Jubilar. Simchas Tora war er Choson Bereschis, was dem 80-jährigen große Freude machte, aus welchem Grunde er für die Gemeinde eine namhafte Spende gab.

Mainz. Bei einer Besprechung von Mitgliedern des Vorstandes der israelitischen Religionsgemeinde und von Vertretern der Zentralwohlfahrtsstelle, sowie der Rhenusloge und des Jüdischen Jugendvereins wurde der Beschluß gefaßt, an die jüdischen Arbeitgeber unserer Stadt alsbald mit der Bitte heranzutreten, Arbeitsmöglichkeiten, wenn auch zunächst nur vorübergehender Art, für jüdische Erwerbslose zu schaffen. Unsere Gemeindemitglieder werden gebeten, sich bei eintretenden Vakanzen an das Büro der israelitischen Religionsgemeinde Mainz, Telephon 337 37, zu wenden.

Ober-Ramstadt. Am 24. November konnte Herr David Bendorf II. dahier, in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner Angehörigen begehen. Sein ganzes Leben war erfüllt von Arbeit. Noch heute ist der Jubilar von früh bis spät tätig. Vor allem aber, und das soll hier besonders betont werden, ist Herr Bendorf einer unserer eifrigsten Besucher bei Gottesdiensten. Immer bei den ersten, ob es früh oder spät, sieht man den 80jährigen auf seinem Platz in der Synagoge. Auch ein guter Gesellschafter ist er, und sein gewohntes Kartenspiel an Samstag Abenden läßt er sich nicht nehmen. Wir wollen hoffen, daß unserem 80jährigen Jubilar noch eine recht lange Reihe von Jahren ungetrübter Gesundheit und Geistesfrische beschieden sein mögen.

Wallertheim. Ein großer Leichenzug bewegte sich am Donnerstag, den 24. November, durch unsern Ort nach dem israelitischen Friedhof. Frau Emma Marum geb. Isaak wurde im Alter von 72 Jahren zur letzten Ruhe bestattet. Von der allgemeinen Wertschätzung und Beliebtheit der Verblichenen zeugte die große Anteilnahme an ihrer Beerdigung. Herr Rabbiner Dr. Lewit, Alzey, entwarf in trefflichen Worten ein Lebensbild der Heimgegangenen.

Vereine und Verbände.

Eine Tagung der **Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands** hat am 15. November in **Wiesbaden** stattgefunden. Wiesbaden war als Tagungsort mit Rücksicht darauf gewählt, daß vor 100 Jahren (am 21. November 1832) Abraham Geiger in Wiesbaden seine Rabbinertätigkeit begonnen hatte. Die Würdigung Abraham Geigers und die Erörterung von Grundbegriffen und Gegenwartsaufgaben des liberalen Judentums standen im Mittelpunkt dieser Tagung. Die Leitung der Tagung hatte der Vorsitzende der Liberalen Rabbiner-Vereinigung, Seligmann-Frankfurt a. M., in Händen. Im Namen der Gemeinde Wiesbaden begrüßte bei der Eröffnung Herr Dr. Goldstein die Versammlung. Im Verlaufe des von der Gemeinde Wiesbaden gereichten Mittagimbisses hieß auch Herr Justizrat Marxheimer die Versammlung willkommen. Drei Vorträge: 1. Was hat Abraham Geiger als Rabbiner für das deutsche Judentum geplant und geleistet? (Lazarus-Wiesbaden); 2. Die Paradoxien im Liberalismus (Grünewald-Mannheim); 3. Krisis und Lösung (Baeck-Berlin) gingen von Leistungen und Auffassungen Abraham Geigers aus und gaben Stoff für eine umfassende und tiefgründige Aussprache.

Zum Vorsitzenden der Vereinigung der liberalen Rabbiner Deutschlands wurde Seligmann-Frankfurt a. M., der dieses Amt abgeben wollte, unter Beifall der Versammlung wiedergewählt. Die Tagung brachte den Teilnehmern dankbar anerkannte Anregung.

Die ordentliche Hauptversammlung des Allgem. Deutschen Rabbinerverbandes

fand unter zahlreicher Beteiligung aus allen Gebieten Deutschlands am 15. und 16. November 1932 in Mainz statt. An dieser Hauptversammlung nahmen folgende Herren Rabbiner teil: Aber-Bremen; Altmann-Trier; Andorn-Karlsruhe; Apt-Allenstein; Augapfel-Frankfurt a. M.; Baeck-Berlin; Baerwald-München; Baron-Kaiserslautern; Baneth-Coethen; Bienheim-Darmstadt; Blumenthal-Berlin; Finkelscherer-Göttingen; Freimann-Berlin; Freudenthal-Nürnberg; Freund-Hannover; Friedmann-Frankfurt a. M.; Fuchs-Chemnitz; Gärtner-Braunschweig; Galliner-Berlin; Galliner-Frankfurt a M.; Galliner-Gelsenkirchen; Geis-München; Gelles-M.-Gladbach; Goldmann-Leipzig; Golinsky-Beuthen; Grün-Danzig; Grünewald-Mannheim; Hahn-Essen; Hanover-Würzburg; Hoffmann-Frankfurt a. M.; Holzer-Worms; Horovitz-Frankfurt a. M.; Jampel-Schwedt; Italiener-Hamburg; Kaatz-Hindenburg; Kahlberg-Halle; Kober-Köln; Köhler-Borken; König-Frankfurt a. M.; Krakauer-Görlitz; Kronheim-Bielefeld; Lazarus-Kassel; Lazarus-Wiesbaden; Levi-Mainz; Levy-Bonn; Lorge-Mainz; Maybaum-Frankfurt a. O.; Nellhaus-Pirmasens; Neufeld-Elbing; Neuhaus-Mülheim-Ruhr; Neumark-Duisburg; Pfingst-Oppeln; Philipp-Elberfeld; Pinkuß-Heidelberg; Rösel-Tilsit; Rosenthal-Köln; Rosenzweig-Schneidemühl; Rülf-Saarbrücken; Salomon-Bayreuth; Salomonski-Berlin; Salzberger-Frankfurt a. M,; Samuel-Essen; Sander-Gießen; Schönberger-Aachen; Schüftan-Erfurt; Seligmann-Frankfurt a. M.; Silberstein-Rostock; Steckelmacher-Dürkheim; Steinthal-Münster; Ucko-Offenburg; Vogelstein-Breslau; Wiener-Berlin; Wolf-Dresden; Wreschner-Bad Homburg; Ziemels-Freiburg. Einige der Herren waren mit ihren Frauen erschienen.

Zwar hatten in den letzten Jahren Versammlungen des Hessischen Rabbinerverbandes sowie des südwestdeutschen Rabbinerverbandes und ein wissenschaftlicher Kursus der Rabbiner der süddeutschen Landesverbände in Mainz stattgefunden, aber eine allgemeine Versammlung deutscher Rabbiner war in den Mauern der altehrwürdigen Gemeinde Mainz seit mehr als einem halben Jahrtausend nicht mehr zusammengetreten.

Die Tagung war in hingebungsvoller Weise von der Israelitischen Religionsgemeinde und deren Rabbiner Dr. Sali Levi vorbereitet worden. Die Beratungen standen ganz unter dem Eindruck der Fragen, die sich für den Rabbiner aus der gegenwärtigen Lage des Judentums ergeben. Sie begannen am Abend des 15. November mit der Erstattung des ersten Teiles des Geschäftsberichtes durch Rabbiner Dr. Dienemann-Offenbach. In Verfolg einer Anregung aus dem Kreise der Mitglieder, den Schülern bei der Schulentlassung ein Merkblatt über die wesentlichsten Dinge der jüdischen Lehre und ihrer Verteidigung mitzugeben, wurde ein Ausschuß eingesetzt, der einleitende Schritte zur Ausführung dieses Planes tun soll. Ueber die Einrichtung der Bezirksrabbinate wurde berichtet. Die Sitzung am 16. November begann mit dem Segensspruch und einer feierlichen Begrüßung durch den Ortsrabbiner Dr. S. Levi und Herr Kommerzienrat Bernhard Albert Mayer hieß die Versammlung in geschichtlicher Rückschau namens des Vorstandes der Gemeinde und des Landesverbandes israelitischer Religionsgemeinden Hessens willkommen. Alsdann richtete der Vorsitzende des Allgemeinen Deutschen Rabbiner-Verbandes, Dr. Baeck-Berlin, Eröffnungs- und Begrüßungsworte an die Tagung. Das Hauptreferat hielt Rabbiner Dr. Wiener-Berlin über: „Jüdische Lehre und jüdische Theologie." Der Referent und die zahlreichen Diskussionsredner bemühten sich um eine systematische Grundlegung des jüdischen Lehrinhaltes in Auseinandersetzung mit den mannigfachen Richtungen und Anschauungen im Judentum der Vergangenheit und den Strömungen innerhalb der christlichen Theologie der Gegenwart. Der als Gast anwesende Prof. Dr. Elbogen-Berlin berichtete im Namen aller drei Anstalten, die der wissenschaftlichen Erforschung des Judentums und der Ausbildung der Rabbiner gewidmet sind, über die katastrophale Lage dieser Institute und die zur Abhilfe unternommenen

Schritte. Unter dem erschütterndem Eindruck des Berichtes beschloß die Versammlung die folgende Resolution:

„Die Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Rabbinerverbandes nimmt mit tiefem Kummer von der katastrophalen Notlage der jüdisch-theologischen akademischen Bildungsanstalten in Deutschland Kenntnis. In schwerer Sorge um die Zukunft des rabbinischen Nachwuchses und seine wissenschaftliche Ausbildung richtet sie an die jüdischen Gemeinden und Verbände die dringende Bitte, den auf Beseitigung des Notstandes gerichteten Vorstellungen der drei Anstalten in Berlin und Breslau ernsteste Beachtung zu schenken und alle Schritte zu tun, um die Existenz der Anstalten zu sichern. Sie richtet an die eigenen Mitglieder die nachdrückliche Mahnung, auf den eingetretenen Notstand hinzuweisen und ihnen die Verpflichtung gegenüber den Stätten der jüdischen Wissenschaft und der Ausbildung der Rabbiner zum Bewußtsein zu bringen."

Rabbiner Dr. Dienemann erstattete sodann den zweiten Teil des Geschäftsberichtes und leitete die Erörterung des zweiten Hauptthemas der Sitzung ein: „Was kann der Rabbiner in dieser Notzeit tun zur Sicherung der Gemeinde und zur Fürsorge für die Arbeitslosen?" Die eingehende Diskussion bezog sich sowohl auf die Erörterung praktischer Hilfsmaßnahmen für die Gemeinden und die Einzelnen als auch auf die Erörterung der Gefahren, die den Gemeinden und dem Judentum aus dem Abfall ringender und erregter Jugend erwachsen. Alle waren sich einig, daß alle Möglichkeiten der seelsorgerischen Arbeit erfaßt werden müssen, um den vielen sozialen und seelischen Nöten zu begegnen, die dem Judentum entfremdeten Kreise zurückzugewinnen und damit dem gefährdeten Gemeindeleben neue Kräfte zuzuführen.

Den Rest der Tagung füllten Wahlen aus. Zum 1. Vorsitzenden des Verbandes wurde aus dem einmütigen Verlangen der ganzen Versammlung Dr. Baeck-Berlin als allseitig geschätzter und erprobter Führer wiedergewählt. — Gemeinde und Gemeindemitglieder bewährten eine vorbildliche Gastfreundschaft. Zahlreiche Teilnehmer hatten gastliche Aufnahme in Familien der Gemeinde Mainz gefunden. —

Die Tagung, welche von Rabbinern verschiedener religiöser Richtungen besucht war, verlief in vorbildlicher Harmonie, die auch in der lebhaftesten Aussprache nicht gestört wurde, und war eine von allen Teilnehmern herzlichst begrüßte Gelegenheit zu gegenseitiger Förderung.

Bücherschau.

Der Verlag **Gustav Kiepenheuer**, Berlin-Charlottenburg 2, Kantstr. 10 kündet das Erscheinen eines neuen Romans von **Arnold Zweig** an. Der Roman spielt in den Tagen der Vorgänge und Unruhen, welche Palästina im Sommer 1929 erschütterten; im Mittelpunkt des Romanwerkes steht der religiöse Sucher und Schriftsteller de Vriendt, in welchem unschwer der auf ungeklärte Weise im Juli 1924 ermordete holländische Schriftsteller Israel de Haan zu erkennen ist. Das Buch führt den Titel **„De Vriendt kehrt heim"** und behandelt politische und religiöse Probleme des modernen Palästina. Das Werk bringt im Rahmen des Romans, der Schilderung von Menschenschicksalen, packende Natur- und Ortsschilderungen und schlägt geschichtliche Brücken in alte Zeiten, die aus der Landschaft zu uns sprechen.

Wir sind in der Lage, aus den Aushängebogen eine Probe des Romanwerkes unseren Lesern zu unterbreiten:

„Freitag, sehr früh, hupt Esra, der Chauffeur, in seinem kleinen schnellen Ford vorm Hause. Durch das Gedränge der Fellachen, die auf der Bethlehemstraße zu Markte ziehen, ihrer hochbeladenen Esel, schön hinschreitenden Kamele, lenkt er, die Zigarette fröhlich zwischen den Lippen, aus der Stadt hin: der Weg geht nach Hebron. Dr. de Vriendt, eine Mappe neben sich und einen Mantel, lehnt über die offenen Scheiben, begeistert von der morgendlichen Klarheit. Wie dumm, nicht längst so losgefahren zu sein.

Das weiße und graue Land dreht sich gleichsam huldigend an dem Boten der Thora vorüber. Es ist der Weg des davidischen Königshauses, den sie fahren, das Herz Judäas, steinig, zernarbt von uralten Regengüssen, entwaldet, aber in allen Ebenen grün bebaut und bewässert. Links bleiben die Teiche Salomos zurück, die halbgeleerten Reservoire; eine Ruine aus der Kreuzfahrerzeit schützt sie; eine Wasserleitung aus Römertagen, einst oberirdisch, bis vor kurzem tief begraben, tut jetzt wieder Dienst. Dieses Land hat niemals geschlafen, wie ja auch der nicht schläft und schlummert, der es in seine besondere Liebeshut genommen hat. Und das moderne Automobil rafft seine wunderbaren Weihtümer dicht zusammen. Heute ist Freitag, er könnte vor Sabbatanbruch schon wieder in Jerusalem sein; aber er wird in Hebron den heiligen Ruhetag verbringen, das Brautlied des Rabbi Salomo Alkabez vor den Kerzen singen, am nächsten Tage das Nachmittagsgebet unter der Terebinthe Abrahams verrichten, die aus Ephrons des Chetiters Zeiten noch steht, ungeheuerlich, mit abgestorbenem Stamm und lebendigen Aesten. Die Höhle Machpela wird er nicht betreten, wie er auch jetzt an Rahels Grab vorüberfährt, das am Wege wartet, und wie er sich um die Abgabelung der Straße nach Bethlehem nicht kümmern kann. Denn Bethlehem mit seinen blonden Kreuzfahrerkindern haben sich die Christen angeeignet, und die Höhle Machpela ist von den Moslem besetzt worden, zugebaut, überwölbt, mit engen Gassen umlagert; die zudringlichsten Führer ganz Arabiens umwimmeln sie und setzen sich wie Fliegen auf die Reisenden. Ach, es ist schon arg, zu empfinden: das eigentliche Erez Israel und Judenland liegt noch tief im Boden, und die fremden Kulturen besiedeln noch immer mit dem Recht des Stärkeren seine Oberfläche — falsche und vergängliche Bemühungen. Aber die Felsen sind echt, das Land ist es, der Himmel ist es, noch türkisblau, noch nicht durchglüht von älterer Sonne, all die faltigen Täler sind es, all die Steine, die Judas Größe gesehen haben und seinen Fall. Oh, er, de Vriendt, der hier in den schwarzen Lederpolstern lehnt und gierig den Fahrwind atmet — er ist ein gebildeter Mann, er weiß selbst den leisesten Spott zu verdrängen, den ihm die Glaubensanlagen der Messias-Religionen abnötigen, all die Grabes- und Geburtskirchen, Marien-Grotten und Propheten-Höhlen. Er weiß, daß Josephs Grab nicht mehr Josephs Grab ist, daß das Grab des Propheten Samuel zwar in der Gegend von Mizpa liegen wird, aber nicht notwendig dort, wo die Führer es weisen, und daß all die Errichtungen und Beschriftungen vergängliches Menschenwerk sind. Liegen nicht die Straßen des eigentlichen Jerusalem, des heiligen, bis zu achtzehn Meter tief unter dem Schutt der Zerstörungen begraben, über dem sich das heutige Steinpflaster wölbt? was soll dann aber dem ernsthaften Sucher die gegenwärtige Via Dolorosa mit all ihren Pilatushöfen, Kaiphashäusern und Leidensstationen? und sind nicht die Archäologen glücklich, wenn sie Ruinen und Reste, Fußböden und Säulen aus den Zeiten des römischen Judäa ausgraben, des hellenistischen, all der Herodes, Agrippa und Antigonos, die doch das Ende der jüdischen Antike darstellen, nicht einmal ihre Spätform? Nein, meine Herren von heute, das wahre Land Israel wird auftauchen, wenn die Zeit erfüllt ist, wenn die Menschen reif sein werden, nach der Gesetzgebung vom Sinai und der mündlichen Lehre zu leben und nicht mehr das vergängliche Jahr 1929 als einen Gipfel vorläufiger Entwicklung anpreisen, das doch nur ein besonders tiefes Wellental des Abstiegs darstellt. Ja, dort unten liegt Hebron. Hier wohnt eine Minderzahl von Juden in enger Nachbarschaft mit zwanzigtausend Arabern, besonders reizbaren Muslim, leicht zu fanatisieren — Kleinbürger, angesteckt von nationalistischer Aufklärung durch Schulen, Lehrerseminare und Fremdenindustrie. Die Juden sagen, sie kämen mit ihren Nachbarn ganz leidlich aus; es gibt aber nur Juden der alten Art hier, fromme Männer, eine Jeschiwa oder Talmudhochschule, handeltreibende Familien, viele Kinder. Das Land gehört den Effendis; die Stadt dehnt sich weithin über die Hügel, die einst die Herden Abrahams sahen und den Hain Mamre.

„Jehudi, Jehudi", schreien die Kinder vom Wege her. Ein Stein klappert an das Blech der Rückwand. Er kann ebensogut vom Rad aufgeschleudert sein; aber Esra, der Chauffeur, kennt die Gegend. Er weiß, er ist in Hebron, diesen Stein hat ein arabisches Kind geschleudert.

Israel in Newyork von Pierre Guédy und Moïse Twersky, 288 Seiten mit künstlerischem Offsetumschlag von Georg Salter. In Ganzleinen geb. M. 5.—, elegant kartoniert M. 3.90. Phönix-Verlag Carl Siwinna, Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 31.

Das Buch will ein Stück Zeitgeschichte in Form eines Romanes geben. Wäre der Titel des Buches ernst gemeint, dann wäre er unrichtig. Nicht um Israel geht es bei dieser Darstellung, sondern um eine Gruppe von jüdischen Einwanderern der ersten Generation. Diese finden sich mit den Problemen, welche Newyork und Amerika allgemein den aus Osteuropa übersiedelnden Juden zur Lösung aufgibt, weltanschaulich und praktisch recht verschieden ab. Aehnlicher literarischer Stoff ist in den letzten Jahren wiederholt behandelt worden. Im vorliegenden Buch ist aber nicht die Rede von den inneren und äußeren Konflikten zwischen der Eltern- und Kindergeneration in der ghetto-freien amerikanischen Umwelt, das Leben spielt sich auch nicht in der Familie ab, junge Menschen suchen ohne Familie Stellung und Stand im wirtschaftlichen Leben und in der Ideologie der neuen Welt, Treffpunkt für den Austausch der Erfahrungen und für kritische Betrachtung der Umwelt ist das Kaffeehaus und das Versammlungslokal. Gefühlsverhaftete Stimmung, Wehmut oder gar Sentimentalität

kommt nicht auf; diese jungen jüdischen Glücksmacher sind gehalten und erklärt in ihrer besonderen Geistigkeit. Die gezeichneten Typen mögen der Wirklichkeit abgelauscht, Leben und Treiben wahrheitsgemäß gezeichnet sein, manche Deutung von Zuständen und Eigenarten ist geschickt hingeworfen, die Schilderung haftet aber — vielleicht absichtlich — am äußeren und hilft sich manchmal über kritische Punkte der Probleme durch Zynismus hinweg. Aber ein Stückchen Geschichte ist in dem Buche eingefangen, das verdiente, literarisch festgehalten zu werden, gerade weil die Voraussetzungen für die Problematik und den Lebensstil derartiger Typen, wie sie hier geschildert wurden, mit der Beschränkung der Einwanderung nach Amerika gewandelt oder verschwunden sein dürften. **Dr. L.**

Rechtsstellung und Neugestaltung der bayerischen Rabbinatsbezirke. Von Dr. Martin Frankenburger-Ansbach. Preis RM 2.40. Verlag B. Heller, München, Plinganserstraße 64.

Die vorliegende Arbeit befaßt sich mit einer Frage, um die sich seit über 100 Jahren Regierungen und Gemeinden bemühen. Es handelt sich um die zweckmäßige Gestaltung der Rabbinatsbezirke — das letzte noch zu lösende Problem im Aufbau der bayerischen Religionsgemeinschaft. Vorausgeschickt wird eine Analyse der jetzigen Rechtsstellung der Rabbinatsbezirke, die auch auf wichtige praktische Fragen eingeht und neue Lösungsmöglichkeiten andeutet. Mit der eingehenden Klarstellung der Grundlagen für den Neuaufbau der Rabbinatsbezirke werden die allgemeinen Grundlagen des Gemeindelebens und des Gemeinderechts überhaupt dargestellt. Die Frage der staatlichen Aufsicht und Mitwirkung bei der Einrichtung und Verwaltung der religiösen Institutionen und andere praktische organisatorische Probleme, das Verhältnis der Gemeinden zum Verband werden eingehend behandelt.

Jeder am jüdischen Gemeindeleben Interessierte sollte die aufschlußreiche Schrift kennen.

Anti-Anti. Tatsachen zur Judenfrage. Herausgegeben und verlegt vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens e. V. Berlin 1932. Philo-Verlag, Berlin W 15. 186 Bl.

In andersartigem Gewande und in etwas stärkerem Umfange liegt der „Anti-Anti" vom Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens nach mannigfachen Aenderungs- und Ergänzungsarbeiten herausgegeben, jetzt in 7. Auflage vor. Der Inhalt dieses in seiner Art einzigen Nachschlagewerks ist in vielen Teilen stark verändert. Das Material wurde auf den neuesten Stand gebracht, für die politische Auseinandersetzung wurden wichtige Tatsachen hineingearbeitet, die Darstellung an vielen Stellen vertieft. Neue Quellen wurden angeführt, die Literaturangaben ergänzt. Der Anti-Anti ist nicht nur für den „berufsmäßigen" Bekämpfer des Antisemitismus bestimmt, sondern kann von jedem schnell gebraucht werden, der Material vor allem gegen beliebte antisemitische Schlagworte sucht. Zentralverein und Philo-Verlag mögen sich die weitere Ausgestaltung dieses von Juden wie Nichtjuden, vom hohen Beamten wie vom Arbeiter, vom Akademiker wie vom Kaufmann oft bewunderten und begehrten kleinen Werks angelegen sein lassen. Es sollte in Zeiten nie gekannter politischer Bedrängnis der deutschen Juden, besonders in Kreisen unserer nichtjüdischen Umwelt weiteste Verbreitung finden und vor allem auch jedem jüdischen Schüler, ehe er ins Leben tritt, vertraut werden.

Das Spinozaheft des „Morgen", Jahrgang 8, Dezember 1932, Nr. 5. Philo-Verlag, Berlin. Preis Mk. 2.25.

Die von Julius Goldstein begründete Zeitschrift ist ihren Höhenpfad unter der neuen Leitung weitergegangen: Gerade auch der Nichtjude wird bekennen müssen, daß manches Heft des „Morgen" ihm Entscheidendes an Einsicht, Belehrung und Besinnung gebracht hat.

Zu besonderer Höhe erhebt sich das soeben erschienene Dezemberheft, dem Andenken Spinozas gewidmet.

Ernst Kassirer behandelt „Spinozas Stellung in der allgemeinen Geistesgeschichte". Er hebt Spinoza aus den mannigfachen Verdunkelungen, die Freund und Feind ihm angetan haben, heraus und setzt ihn an seinen ursprünglichen Ort.

David Baumgardts Ausführungen über „Spinozas Bild im deutschen und jüdischen Denken" verfolgen die Wirkung und Würdigung des Philosophen durch die Zeiten hin. Sie kommen zu der Feststellung, daß Spinoza bisher stets stärker auf deutsches als auf jüdisches Denken gewirkt hat. „Wir haben bis heute noch keine Formel dafür gewonnen, wie wir Spinoza wirklich zentral hineinstellen in das ewige Leben des jüdischen Geistes. Und trotzdem kann ihn auch das Judentum gewiß nicht entbehren."

Der dritte Aufsatz „Motive in Spinozas Leben" von Leo Baeck, ist geführt von dem Grundgedanken: „In jeder Philosophie, die mehr ist als bloße Spekulation, will der Mensch auch sich selbst und sein Leben erweisen; sie soll nicht zuletzt Lebensantwort sein."

Von größter Wichtigkeit ist neben der Spinoza-Huldigung der Aufsatz Martin Bubers über „Die Brennpunkte der jüdischen Seele". Buber sieht die zwei Brennpunkte der jüdischen Seelen in der Unmittelbarkeit zum Dasein und im Wirken der versöhnenden Kraft in einer unversöhnten Welt.

Erwähnt sei noch Jakob Wassermanns „Ansprache an die europäische Jugend", in der ein Leid und eine Hoffnung herzbewegende Worte finden.

Nochmals: überall wird hier von einer Höhe aus geredet und gewirkt, und selbst, wenn nichts anderes zugunsten dieser Zeitschrift zu sagen wäre, so bliebe bestehen, daß schon im Halten dieser Höhe ein Verdienst liegt, das heute jeder Schätzung wert ist.

Personalnotizen

Geboren:

Büdesheim (Oberh.): 2. 11. 1932 Sohn des Herrn Max Strauß.
Nieder-Ingelheim: 1. 12. 32 Sohn des Herrn Gerhard Mayer.

Barmitzwoth:

Eich: 10. 12. 32 Ernst Kahn, Sohn des Herrn J. Kahn.
Friedberg: 31. 12. 32 Herbert Seelig, Sohn des Lehrers Alfred Seelig.

Verlobte:

Aub — Friedberg: Frl. Sophie Fleischmann mit Herrn Alfred Kramer.
Nieder-Olm—Wallertheim: Frl. Else Mayer mit Herrn Ludwig Berger.

Vermählte:

Cönen—Trebur: Jakob Hayum mit Betty Hayum, geb. Levy.
Mainz: Max Waldmann mit Liesel Waldmann, geb. Mayer.

60. Geburtstag:

Gonsenheim: 11. 11. 1932 Frau Justizrat Addie Lichten-Northman.

70. Geburtstag:

Büdesheim (Oberh.): 25. 11. 1932 Leopold Strauß.

80. Geburtstag:

Harxheim: 26. 12. 32 Gottschalk Meyer.
Mainz: 16. 12. 32 Frau Berta Eisemann, geb. Vollmer.
Sprendlingen (Rheinh.): 31. 12. 32 Frau Emma Koppel, geb. Groß.

Gestorben:

Berlin-Mainz: Hubert Goldschmidt, 34 Jahre alt.
Bingen: 27. 11. 32 Frau Johanna Groß, geb. Frank, 78 J. a.
Bingen: 5. 12. 32 Julius Groß, 84 Jahre alt.
Darmstadt: 6. 10. 32 Frau M. Laudenheimer, 79 Jahre alt.
Dromersheim: 11. 11. 32 Max Mayer, 73 Jahre alt.
Essenheim: 13. 10. 32 Daniel Beretz, 59 Jahre alt.
Flonheim: 25. 11. 32 Adolf Braun, 61 Jahre alt.
Mainz: 20. 11. 32 Frau Bertha Marx, geb. Schatz, 61 J. alt.
Mainz: 6. 12. 32 Georg Cahn, 79 Jahre alt.
Wiesbaden-Mainz: 23. 11. 32 Jacob Scheuer, 79 J. alt.
Wallertheim: 21. 11. 32 Frau Emma Marum, geb. Isaak, 72 Jahre alt.

DARMSTADT

Selbstverständlich
kaufen Sie Ihre Handschuhe, Herrenwäsche und Strümpfe am zweckmäßigsten bei
Handschuh-Hauptmann
Darmstadt, Ludwigsplatz 2



PELZE
im Spezialhaus
Schlitt, Darmstadt
Karlstraße 1, Ecke Schulstraße
Telefon Nr. 1922

Ruhrkohlen / Ruhrkoks
Gaskoks / Unionbriketts
liefert prompt in erstklassiger Qualität
B. M. Hachenburger
DARMSTADT
Wilhelminenstr. 31 Telefon 9



Café und Frühstücksstube
Wein, Likör und Tabakwaren
Telefon 1116 **Darmstadt** Elisabethenstr. 48



SCHIRME / STÖCKE
KARL JORDAN
DARMSTADT
ERNST-LUDWIGSTRASSE 24

MAINZ

Ihre Winterkohlen
nur bei
Jakob Pfennig, Mainz
Büro: Leibnizstr. 25 / Telefon 33305
Lagerplatz: Rheinallee 80, Zollhafen

MAINZ
Lotz & Soherr
Vorbildliche Auswahl und Preiswürdigkeit

Mainz
wieder vergrößert
Pension
Gottschall
50 Schusterstrasse 50
Eingang vis-à-vis Tietz
bekannt beste rituelle Küche / Uebernahme von Festlichkeiten.

Erstes deutsches Orient-Teppich-Haus
Mainz
B. Ganz & Co.
Achtung, nur Flachsmarkt
Teppiche u. Möbelstoffe jeder Art
Größtes Lager, bester Geschmack, billigste Preise

Becker
TAPETEN
DEKORSTOFFE
TEPPICHE
LINOLEUM
führend in Geschmack und Preiswürdigkeit
Mainz · Christophstr. 7

Ist's die Wäsche – geh' zu Wehrle!
Aeltestes Unternehmen am Platze. Uebernahme von Pfund- und Naßwäsche.
Telefon 32553

Stadtpark-Restaurant
Auch im Winter angenehmer Aufenthalt. gut geheizte Räume
A. Weimer

Mainzer Glas- und Gebäude-Reinigungs-Institut
Telefon Nr. 32002 Inhaber: **Georg Kranz** Bingerstr. 10
Gegründet 1909
empfiehlt sich: **für Reinigung der Schaufenster, Glasdächer, Fenster von Privat-Wohnungen, usw. Abwaschen der Häuserfassaden, Saal- und Zimmerdecken, Kirchen- und andere hohe Fenster.**
Aufträge werden von erprobten Fachleuten billig und prompt ausgeführt.

Gebt den Blinden Arbeit!
Stühle werden sorgfältig geflochten. **Korbmöbel** und **Körbe** gewissenhaft repariert. Anfertigen von **Bürsten** jeder Art. **Bohner** werden neu eingezogen.
Blinden-Anstalt Mainz
Rosengasse 12, 1. St.
Telefon Amt Gutenberg 42469

Gärtnerei Telefon Münsterpl. 31263
Wilh. Petri, Mainz

Blumen
Pflanzen
Bindereien
Dekorationen
zu allen Gelegenheiten

Ab **1. Dezember** 1932
befindet sich meine
Buchhandlung „MAGENZA"
Fuststraße 17
am Tritonplatz
Zu *Chanukkah* empfehle ich:
Leuchter, Kerzen, Spiele, Noten, Trendel u moderne Geschenkliteratur in gr. Auswahl zu billigsten Preisen

Mainzer Wach- und Schließ-Gesellschaft m. b. H.
Tel Münsterpl 33100 Hindenburgstr 16
Bürodienst:
Tägl. v. 9 4 Uhr u. abds. 1/2 9 - 1/2 10 Uhr
Bewachen u Schließen der Türen v. Gebäuden u Grundstücken aller Art, wie Gärten, Anlagen u. Lagerplätze gegen Diebstahl, Einbruch-Schäden, Wasser- und Feuergefahr mit und ohne Versicherung

Felix Friedlein, Mainz
Ideal- und Erika-Schreibmaschinen, Bürobedarf
Löwenhofstr. 9, Tel. 341 85

Pelzwaren
Reparaturen, Umarbeitung, Neuanfertigung, schnell, gut und billig bei
Artur Mansfeld, Kürschner
Betzelsstr. 26

Den geschmackvollen, preiswerten
Damen-Hut
von
Lang, Mainz
Schillerplatz 8

Beckers Kleiderpflege
Schnellieferungen
Hygien. Aufbügeln chem Reinigen, Reparieren, Ändern. Holen und bringen kostenlos.
Fernspr. 41886.
Christian Becker, Mainz
Chem. Wasch und Bügelanstalt
Schneiderei Schillerplatz 22

Alleinige Anzeigenannahme Ludwig Greif, Mainz, Tritonplatz 5, (am Stadttheater) Fernruf 430 00. — Druck von E. Herzog, Mainz.